

Kulturförderung ist das Ziel

Eine neue Kunst-Attraktion in einem Kloster in Landerneau

Wolfgang O. Hugo*

» Nach Landerneau in der Bretagne fährt man wegen der bewohnten alten Brücke, vielleicht auf der Suche nach der Provinz oder seit kurzem wegen der neuen Kultur im alten Klostergewölbe. Mit dem *Couvent des Capucins* hat der Discounter Michel-Edouard Leclerc zusammen mit seiner Frau Hélène seiner Heimatstadt eine Attraktion geschenkt, die weit über die Bretagne hinausstrahlt.

Leclerc et la culture

Michel-Edouard Leclerc, originaire de Landerneau où son père a établi son premier magasin en 1949 (530 commerces aujourd'hui dans toute la France et 112 filiales à l'étranger), entend promouvoir la vie culturelle bretonne par des expositions. Réd.

Das Geburtshaus von Michel-Edouard Leclerc, geschmückt von der Statue des Heiligen Yves über dem Eingang, steht gegenüber dem Kloster. 1952 ist er dort geboren. Die Kapuziner waren am 15. November 1636 nach Landerneau gekommen. 1742 ist das Kloster vollendet, nach der Revolution wird es 1791 aufgehoben. Als sich die Chance bot, den Klostersaal zu erwerben, der zwischenzeitlich als Knabenschule, Hanf-Fabrik, Brauerei und Lagerhalle gedient hatte, griff Leclerc zu. Einerseits, weil er mit seiner Kulturstiftung *Fonds Hélène & Edouard Leclerc pour la culture* das Kulturleben in der bretonischen Provinz fördern will; andererseits, weil sein Vater Edouard Leclerc, der am 17. September 2012 mit 85 Jahren verstarb, in diesem Geviert von Landerneau sein Discount-Imperium gründete, mit einem einfachen Geschäft, anno 1949. Kurze Vertriebswege, kleine Preise und intensives Marketing, in den 1980er-Jahren mit Plakaten einer imaginären politischen „Preis-Partei“ (*Parti Prix*) bis in die *Métro*-Stationen von Paris,



machten daraus ein Imperium, zu dem heute 530 Geschäfte in ganz Frankreich gehören, die alle das *Leclerc*-Logo tragen, deren Besitzer aber Eigentümer sind; hinzu kommen 112 *Leclerc*-Filialen in Polen, Italien, Portugal, Spanien, Slowenien und Andorra mit 96 000 Mitarbeitern.

Der Weg von der bewohnten Brücke über den Elorn durch die Altstadt zum *Couvent des Capucins* lohnt sich. Für die Eröffnungsausstellung konnte man den Maler Gérard Fromanger (Jahrgang 1939) gewinnen, einen bedeutenden Gegenwartsmaler, der in Paris und Siena lebt und arbeitet. Der Eröffnungsausstellung folgen seit November 2012 Werke des Beleuchtungskünstlers Yann Karsalé, der in Douarnenez wohnt. Der Meister der Lichtkunst ist quasi Nachbar, temporäre und feste Installationen liefert er weltweit aus. Für Karsalé, der sich als „*sculpteur de lumière*“ bezeichnet, bietet die Nacht die Möglichkeit, die Persönlichkeit eines Ortes zu verändern, wie er dies im Hafen von Saint-Nazaire, an der *Opéra* von Lyon und dem *Musée du Quai Branly* in Paris bewiesen hat. Für die Ausstellung *A des nuits lumière – la ville, la nuit, la mer* in Landerneau hat er im Sommer 2011 sieben Orte seiner bretonischen Heimat kunstvoll in Szene gesetzt: den Leuchtturm der *Ile Vierge*, die unterirdischen Prairien von *Océanopolis* in Brest, die Kuppel (*radôme*) von Pleumeur-Bodou, die Menhire von Carnac; im *Couvent des Capucins* kommen bisher unveröffentlichte Bilder hinzu.

* Wolfgang O. Hugo lebt als freier Journalist in Würzburg.

Verbreitung von Kunst

Die berühmte Brücke über den Küstenfluss Elorn ließ die Familie Le Rohan in der 15 000 Seelen-Gemeinde Landerneau im Mittelalter, der reichsten Epoche der kleinen Stadt, um 1510 bauen, ursprünglich mit zwei Geschäften, einer Mühle und einem Gefängnis. Heute ist sie eine der letzten bewohnten Brücken Europas. Über den Marktplatz gelangt man zum *Couvent des Capucins*, der heute größter Ausstellungsraum der Bretagne ist: 1 244 Quadratmeter in einem Gewölbe von rund 1 600 Quadratmetern. Es gibt keine ständige Ausstellung, denn im Vordergrund steht die Ver-

breitung von Kunst, nicht ihre Konservierung. Zwei Ziele formulieren die Leclercs explizit: Kulturelle Produktionen sollen leichter zugänglich gemacht und die Vermittlung zwischen Künstlern und ihrem Publikum erleichtert werden.

Der Kunstbegriff von Michel-Edouard Leclerc ist weit gefasst: Zur großen Leidenschaft des promovierten Wirtschaftswissenschaftlers, der 1988 an der Seite seines Vaters Kopräsident der ACDLec (*Association des Centres Distributeurs Leclerc*) wurde, zählen Comics (*bandes dessinées, BD*); über zehn Jahre ist er Sponsor des BD-Festivals in Angoulême. Seit 2008 engagiert sich *Leclerc* stark im Kultur-Mäzenatentum.

Aufsehen in Landerneau

Landerneau ist eine bretonische Stadt im *Département* Finistère – es gibt aber auch „*le Landerneau*“. Das Wort bezeichnet eine klitzekleine Welt, so klein, dass jeder jeden kennt. Der ganze Ausdruck („*cela va faire du bruit dans Landerneau*“) ist reine Spekulation: Man geht davon aus, dass ein bestimmtes Ereignis das ganze Dorf beschäftigen wird; wörtlich: das wird in der kleinen Welt für Aufsehen sorgen.

Dabei kann Landerneau, als Synonym für tiefste Provinz – ähnlich wie Hintertupfingen in Deutschland –, nicht nur in der Bretagne, son-

litique) oder der Köche (*le Landerneau de la gastronomie*) zu definieren. Eine Art Mikrokosmos also.

Warum aber ausgerechnet Landerneau? Frankreich zählt schließlich viele kleine Dörfer, die wesentlich kleiner sind als die immerhin 15 000 Seelen zählende bretonische Stadt.

Wie oft bei solchen Ausdrücken streiten sich die Sprachhistoriker. Für manche war ursprünglich eher ein Geräusch als ein Gerücht gemeint: Jedes Mal, wenn ein Häftling aus dem Gefängnis von Brest flüchtete, wurden die Bewohner durch

Kanonenschüsse gewarnt. Der Knall war so laut, dass man ihn bis Landerneau hören konnte. Andere zitieren die Theaterkomödie eines gewissen Alexandre Duval (1767–1842) aus dem Jahre 1796 (*Les héritiers*), die drei Jahrzehnte lang auf Pariser Bühnen aufgeführt wurde. Das Thema: Ein Hausangestellter staunt nicht schlecht, als plötzlich sein tot geglaubter Herr in seinem Schloss unweit von Landerneau erscheint, kurz be-

vor sich die Verwandten seine Erbschaft teilen können. „*Das wird in Landerneau für Aufsehen sorgen*“, sagte er – und machte damit die Kleinstadt in ganz Frankreich bekannt.

G. F.



dern überall in Frankreich sein und auch im übertragenen Sinn benutzt werden. Zum Beispiel um den Kreis der Schriftsteller (*le Landerneau littéraire*), der Politiker (*le Landerneau po-*